el.

L. rel.
43 i

Knithan

<36611971140011

<36611971140011

Bayer. Staatsbibliothek

L. germ.
1507

Die

Germanen und Griechen.

Von

J. W. Kuithan.

Erstes Heft.

X Germ. 150 m.

Inhalt.

Seite

I. Der erste Beweis dieser Spracheneinheit; zugleich mit dem geschichtlichen Ergebnisse der uralten Deutschen und Griechischen Verfassung zu des Herakles und Odysseus Zeiten. 62

II. Zweiter Beweis aus unsern sämmtlichen Ortsbenennungen, nebst Schlußfolgen aus diesem Beweise für die Geschichte der Burgen und Städte in Deutschland. 95

III. Gewinn für die Griechischen Lexica.

A. Wörter aus dem ersten Kapitel, ohne Auswahl der auffallendsten. 99

B. Wörter, die noch nicht da gewesen sind, in denen theils verschiedene und unrichtig zusammengestellte Stämme getrennt, theils entweder durch falsche Etymologie veranlaßte historische Irthümer zurückgewiesen, oder neue Aussichten in der alten Geschichte und Geogr:phie eröffnet werden. 130

Diese letztere Hälfte sind eben so viele geschichtliche oder wissenschaftliche Abhandlungen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Kuithan L. rel. 43ᵘ

Die

Germanen und Griechen,

Eine Sprache, Ein Volk, eine auferweckte Geschichte.

Von

Johann Wilhelm Kuithan,

Director des Gymnasiums zu Dortmund.

Erstes Heft.

Hamm,

in Auftrag bei Schultz und Wundermann.

1822.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Meine Absicht ist zu beweisen, daß unsere Muttersprache in Masse Griechisch ist, das heißt, daß jedes Deutsche Wort im Griechischen, und jedes Griechische Wort im Germanischen sich wiederfindet; keineswegs, weil etwa Thracische oder andere Hellenische, oder auch Asiatische Stämme zu uns ausgewandert wären, sondern weil wir und die Hellenen Ein Volk sind, ohne jedoch in die Dunkelheit des Ursprungs der Völker eindringen, oder vorläufig bestimmen zu wollen, ob die Germanen Griechen, oder die Griechen Germanen, oder mit welchem allgemeinern Volksnamen beide nebst den verwandten Lateinern und andern Europäern zu benennen seyn möchten.

Die Art dieses für jeden gebildeten Deutschen überzeugenden, und bei aller Ausführlichkeit nicht schwer zu übersehenden Beweises, ist zwar der Kern meiner noch nie ausgesprochenen Behauptung; allein, da jede einzelne Klasse von Wörtern, ja jedes Wort der uralten Hellenischen Sprache, das sich in dem gesammten Deutschen und Germanischen erhalten hat, und was hat sich nicht erhalten, nun eine klare Quelle der über alle Erwartung frühen und selbst der spätern Geschichte wird, so fließt uns von nun an ein unermeßlicher neuer wissenschaftlicher Strom. Außer dem fast unbegränzten, nun vor uns ausgebreiteten, Umfange Einer Sprache für die Forschungen der allgemeinen Sprachlehre erhält die Deutsche erst jetzt ihre Grundlage und Aufklärung ihrer Dunkelheiten; und es wird das erste kri=

tische Deutsche, folglich auch Holländische, Scandinavische und Englische Wörterbuch möglich. Die beiden alten todten Sprachen hören auf fremde und ausgestorbene Sprachen zu seyn; in die Griechische Grammatik und Prosodie kommt das Bewußtseyn unsers eigenen Lebens; die besten Griechischen und Lateinischen Lexica müssen umgearbeitet werden; und wir erklären aus unserer Volkssprache in unserm Homer (denn uns gehört er nun ebenfalls an) was den Alexandrinern, noch mehr der Kritik und Auslegung seiner bisherigen Herausgeber zu schwer war.

Diese vielseitigen, unabweislichen Vortheile des Sprachstudiums indeß waren weder die einzigen, noch stärksten Reize, die mich zur Fortsetzung dieser Untersuchungen hinzogen. Auch die porta nigra mit ihrer Inschrift hellte sich auf; in unsere frühesten Grabhügel, und ganze alterthümliche Erde fiel Licht; ich will es kurz machen, die ganze Germanische Urwelt steht wieder von ihren Gräbern auf, und erzählt uns mit eigenen Worten ihre häuslichen Einrichtungen, ihre Verfassung, ihre Religion, ihre Künste und Wissenschaften, Musik, Gesänge, Tänze, und für welche menschliche und bürgerliche Angelegenheiten, Gedanken und Gesinnungen es nur Namen in beiden Volksstämmen gibt. Und was sie uns so in viel tausend mündlichen, unverwerflichen Urkunden überliefern, ersetzt uns den Mangel, verbessert die Fehler, beleuchtet und verbindet hinfort die Bruchstücke (bisher unser Alles in Alteuropa) in den Griechischen und Römischen Autoren, welche unbekannt mit ihrer eigenen frühern Geschichte, noch mehr mit ihren Verwandten, und ohne Ahnung deren Ursprungs,

selbst die alten einheimischen Sagen der Germanen ihrer Zeit unverstanden aus der Acht ließen, wenn diese ihnen von einer Stadt des Ulysses und einem Altare des Laertes am Rheine, und von Griechischen Inschriften an der Donau erzählten, oder sie den Gebrauch Griechischer Schrift in Helvetien mit eigenen Augen sahen. Es ging ihnen in Ansehung alles dessen um nichts besser, als uns, und darum ist ihr Urtheil über diese Sachen, obgleich ein Paar tausend Jahre älter, historisch nichts mehr werth, als bisher das unsrige gewesen ist, nach welchem Herr Baurath Queconow zu Trier in seiner Beschreibung der porta nigra und der Moselbrücke zwar beide für Werke Griechischer Kunst anerkennt, aber die Zeichen an den Mauern des Erdgeschosses, wovon er Proben mittheilt, nicht für ursprünglich hält, wiewohl sie mir wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Griechischen Alphabet, bei doch einigem Unterschiede, um so köstlichere Ueberreste Griechisch-Gallischer Schrift zu seyn scheinen. Diesem allen setze ich noch hinzu, daß nunmehr selbst unsere Religion auf ein lebendiges Wort, welches wir von Kindheit an sprechen und verstehen, erbaut wird.

Ich werde also nach und nach meine gesammelten Materialien, in diesem Jahre noch hoffe ich drei Hefte, bekannt machen, und wünsche, daß nach Prüfung und Bewährung wenigstens so vieler, und nicht in einzelnen Theilen, um welche es mir wenig zu thun ist, sondern in der Masse, auf welche es allein ankommt, sich bald ein zahlreicher, entweder amtlicher, oder freier Verein sprachkundiger und sachverständiger Männer bilde, welcher nach dem angefangenen oder einem bessern Plane die möglich ausführlichste Vergleichung zuförderst des

Griechischen, dann auch des Lateinischen veranstalte, und zum Behufe der Uebersicht und des Gesammteindrucks an Einem Orte und unter den gehörigen Kapiteln aufstelle, mit welcher Vollständigkeit auch der Reichthum an wissenschaftlichen Resultaten anwachsen wird, von denen ich, durch die Erfahrung belehrt, das Undenkbare erwarte. Dazu gehört, daß wir erst durch diese Arbeit den rechten und wahren Weg zur eigentlichen, d. h. vollständigen, gründlichen und vorurtheilsfreien Vergleichung auch der Morgenländischen Sprachen bahnen, um vielleicht noch älteren und köstlicheren Schätzen, die auf den Sandwüsten der Indischen Literatur wohl nicht zu finden sind, auf die Spur zu kommen. Es ist sehr zu wünschen, daß der hochverdiente Herr von Humboldt die Vollendung dieser nun angefangenen Bahn zuvor abwarten möge, ehe er in der Absicht, das menschliche Geschlecht zu seiner ältesten Geschichte wieder zu verhelfen, nach Indien reiset. Auch hier ist Indien.

Selbst aber dann noch bleibt eine der größten Ideen des menschlichen Geistes auszuführen übrig, eine ähnliche Vergleichung aller gewesenen und vorhandenen Sprachen des Erdbodens, in so fern unsre Kenntniß derselben und ihre eigne Natur es zulassen, mit ähnlichen, wer weiß bis zu welchem Interesse fortschreitenden Resultaten. Von einer nordischen großen Fürstinn ist der erste Plan dazu entworfen. An den unermeßlichen Bezirk ihres ahnungsreichen Weltgartens legt mein kleines Vorwerk jetzt sich mit den ersten reifen Früchten an, denen bald mehrere folgen werden.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

I.

Der erste Beweis dieser Spracheneinheit;

zugleich

mit dem geschichtlichen Ergebnisse der uralten Deutschen und Griechischen Verfassung

zu des

Herakles und Odysseus Zeiten.

Fürsten, Edle und Volk.

Die meisten der folgenden Nahmen finden sich, wie wir sie noch in Deutschland haben, schon im Homer; und wenn die zwar von mir nicht ausgeführten, aber doch hinlänglich angedeuteten Verhältnisse dieser Personen und Sachen, wie sie noch unter uns bestehen, mit den Verhältnissen in der Ilias und Odyssee übereinstimmen; so sind sie in Deutschland uralt, und erreichen nicht blos das Homerische Zeitalter, sondern sind, darüber hinaus, so alt, wie die Heroen, mit welchen die Liste beginnt.

Der Griechische Hĕros, Hĕr - ἥρως, ἥρ - ist der lateinische hĕrus, der Niederdeutsche Heer, und Hochdeutsche Herr.

Denn so heißen beim Homer zunächst die Fürsten der Griechen, der Trojaner und jedes andern Volkes; dann alle Edle, wie sämmtliche Freier der Penelope; aber auch der Herold, selbst der Sänger; ingleichen die jungen Söhne der Heroen, die, wie Telemach noch nicht zum Kriegsdienste reif, vielweniger Heldenruhm erworben hatten; in der Versammlung werden alle „Heroen Achäer" angeredet. Die spätere Bedeutung des Worts, oder die hohe Verehrung der Heroen gründete sich auf die Idee von Heiligkeit und Würde der fürstlichen Personen, die schon beim Homer im Leben gottähnlich und Halbgötter genannt werden. Alles dieses findet sich wie im Homer und im höhern Griechischen Alterthume noch gegenwärtig so in der Deutschen Sprache, worin sich dieser selbst in dem Neugriechischen verlohren gegangene Sinn Herr vollkommen erhalten hat, durch dessen klare Idee nun der Nebel über alle Stellen Homers, wo Heros vorkommt, verschwindet. Noch und seit Jahrtausenden sind vorzugsweise unsere Fürsten Herren, Landesherren. Dann folgt der Herrenstand, weil der höhere Adel mehr noch im Mittelalter, als jetzt, in engerer Bedeutung Herren hießen. Jeder Adelige heißt Herr von seinem Gute, mit seinen unmündigen Söhnen, die noch an keine Heldenthaten denken. Der Gutsbesitzer in Bezug auf seine Leute. De Heeren hieß die Obrigkeit in den alten Westphälischen Reichsstädten. Wie der Herold, so die gegenwärtigen Beamten; wie der

Sänger in der Odyssee, so alle jetzige Gelehrte und Künstler. Kurz im Homer wird fast alles Herr genannt, was jetzt in Deutschland diesen Nahmen hat. Und bemerkungswerth ist, daß gleich hier das Deutsche dem Griechischen zwiefach näher steht, als das Lateinische, weil herus, das alte Grundwort neben dem Griechischen und Deutschen, zwar auch einen Herrn im Gegensatz des Gesindes, und einen Gutsherrn nebst dessen Söhnen, aber nicht alles, was Heros und Herr, bedeutet, desgleichen die zweite Sylbe kurz hat, da sie im Niederdeutschen lang ist, und im Hochdeutschen wenigstens scharf.

Heroes aber hat die Römische Sprache in seiner Griechischen Form später aus dem Griechischen aufgenommen; und es läßt sich die Zeit gar in so weit bestimmen, daß es nach dem Trojanischen Kriege geschehen seyn muß, mit dem die Heroenzeit aufhört.

Wenn die Hellenische Endsylbe os nebst andern gewöhnlich im Germanischen weggeworfen, und der Ton auf die vorige Sylbe zurückgeschoben wird, wie wir noch thun, wenn wir neuerdings Wörter aus der Griechischen Sprache annehmen; so zeigt sich auch dies an Heros - ἡρως - zum Theil bereits in dieser Sprache selbst, in einer andern Mund- oder Sprechart, etwa eben der Deutschen - ἡρ - Heer, Herr.

Der Griechische Mĕstor (μηστωρ) ist der Niederdeutsche Mĕster oder Mestor, und Hochdeutsche Meister, lateinisch magister.

Auch so heißen im Homer die Heroen oder Herren, eine Bedeutung, welche nach Adelung auch der Deutsche

Ausdruck hatte, aber jezt veraltet ist, dergleichen wir bey dieser Untersuchung vornehmlich beachten müssen. Noch heißt ein Deutscher Herrscher und Anführer Herr und Meister. So der Bürgermeister, und in mehrern andern Fällen der Vorgesetzte.

Im Mittelalter der Dichter Meister Sänger, statt des Homerischen Heros. In Luthers Bibelübersetzung wird Gottessohn unser Meister genannt; wie in der Ilias und Odyssee Zeus, der oberste Meister (Il. 7, 366. 8, 22. Od. 3, 110. 409) wo Voß ganz anders übersetzt. Hier zeigt also schon die volle Gleichheit dieses Wortes mit dem Hellenischen und die geringe Aehnlichkeit mit dem Lateinischen, daß es nicht von hierher zu uns gekommen.

Obgleich in dem, was wir von der Griechischen Sprache kennen, nur Mestōr vorkommt, mit einer Betonung, wie in Westphalen Pastōr; so ist doch in einer Menge anderer Ausdrücke die dreifache Endung ōr, ŏr, ēr gewöhnlich.

Ein Aristos (αριστος) bei den Griechen ist der Niederdeutsche Aerste, und Hochdeutsche Erste oder Fürst.

Um so mehr, da dieser Nahme bei den frühesten Schriftstellern des Mittelalters noch Eristo und Eriste lautet. In unzähligen Stellen Homers und späterhin sind Aristoi die Ersten im Staate. Dann die Vorzüglichsten jeder Art, an Gütern, Geschicklichkeit oder Tapferkeit. Und was wir Erste, nennt der Engländer first. Der Erste in den Zahlen verlohr sich bey den Griechen, welche dafür eine dem Englischen entspre-

chende Form Protos oder Portos haben, die bey uns dagegen für die Fürsten, als die Ersten im Staate üblich geblieben ist; nur daß vielleicht Ariovist gerade dieser Aristos oder Fürst seyn mag. Die Freier der Penelope, welche auf die Hand der Königinn Anspruch zu machen wagten, heißen in der Odyssee noch och aristos (οχ αϱιστος). Man kann es in der Art des angeführten Mittelalters auch Hoch eriste, jetzt Hochfürst aussprechen.

Die Esthloi oder Esthli der Hellenen (εσϑλοι) sind unsere Edle, Altdeutsch noch mit th und i Ethili.

Nach der Analogie von esthio und edo, auch lat. edo, Westphälisch iäte, Hochdeutsch esse; oder Estes, vestis, Weste, Wad, Wand; oder maistre, maitre und hundert andern. Wie im Deutschen der Edle von einem moralisch Guten gebraucht wird, und vom Standesadel; gerade so heißt im Griechischen nach Schneiders Wörterbuch, das ich immer anführe, damit ich nicht scheine Bedeutungen zu erdichten; also bei ihm heißt Esthlos „edel, bieder, gut jeder Art,“ und wie er hinzusetzt „brav, tapfer, vermögend.“ Er sollte aber, wohin das größere Vermögen, und die Liebe zum Kriege schon führten, denjenigen Stand im Staate genannt haben, den wir noch Adel nennen. Die Fürsten selbst gehören im Homer dazu, als hoher Adel; doch ist es da auch schon eine Auszeichnung eines höhern Fürsten und Königs, daß esthloi Aneres (εσϑλοι ανεϱες) Edelmänner bei demselben den Wein einschenken, wobei wir an den, wer weiß nun der Sache

nach, wie alten Erzweinschenken erinnert werden. In allen diesen Bedeutungen kommt das Griechische mit unserer Sprache so genau überein, daß Adelung die Bedeutungen scheinen könnte nachgeschrieben zu haben. „Adel: 1) Vorzug des Standes und Geschlechts. 2) Eigenschaften des Geistes, nahmentlich unter adelig, Großmuth, Tapferkeit, Vortrefflichkeit. 3) Auch von Fürsten, Grafen und andern.“ Selbst das Leblose, das gut und ausgezeichnet in seiner Art ist, führt in beiden Völkern diesen Nahmen. Wenn aber im Deutschen Wörterbuche die moralischen Eigenschaften als abgeleitet vom Adelstande betrachtet werden, so sehen wir im Griechischen, daß dies vielmehr das Gegentheil ist, wie denn überhaupt in diesem Verzeichnisse die allgemeinste Bedeutung die erste zu seyn pflegt, was wir bereits an den Meistern und Fürsten bemerkten, und bald an andern sehen werden. Hierdurch sind wir nun auf den wahren Ursprung des Adels hingeführt. Die Gutsbesitzer und Meistbeerbten, oder überhaupt die Reichern, welche die Mittel zu ihrer Ausbildung besaßen, welche theils durch ihre Vorfahren, theils selbst Ansehen und Einfluß hatten, zu Anführern im Kriege und öffentlichen Aemtern gewählt wurden, und so neue Gelegenheit fanden, sich durch Tapferkeit und Geschicklichkeit noch mehr auszuzeichnen, waren die Esthloi in Griechenland und die Edlen in Deutschland. Sobald andere aus dem Volke eben dieselben Eigenschaften erwarben, traten diese in die Rechte des Adels und die verarmten Familien, die auch jeden andern Vorzug an Geist und Tapferkeit verlohren hatten, versanken sodann in Vergessenheit zurück. Dies

Kavalliere, Helden, Ritter, Junker.

Keles - κελης - heißt nach Schneider „ein Reitpferd zum Wettrennen.“ In einer andern Form heißt es Kawalles - καβαλλης - „Gaul, Mähre,“ das lateinische caballus, Reitpferd, und unser Gaul selbst, wovon Adelung sagt: „Ehedem besonders ein starkes Pferd, deren man sich zu Kriegen und Turnieren bediente.“ Gerade wie Schneider von Keles. Nach Livius soll Romulus seine Leibwache von 300 Mann Celeres genannt haben, wovon Junius der zu C. Gracchus Zeiten lebte, und aus ihm Plinius, behaupten, daß es der nachherige Ritterstand sey, was durch die Deutsche Sprache sofort Gewißheit und Licht erhält, wenn wir Keler nur Gauler oder Kavallier übersetzen. Denn nicht erst zu Gracchus Zeiten, wie man glaubt, wurden sie ein höherer Stand, weil sie nun Richter waren; sondern sie wurden Richter, weil sie von einem angesehenern und gebildetern Stande waren; und ebendarum auch schon die Leibwache des Romulus, wie nach alter und hierin nicht entarteter Sitte in der Folge wiederum der Kaiser. Ueberhaupt kommt in die mangelhafte und verworrene Geschichte auch dieses Standes bey den klassischen Autoren, namentlich beym Plinius (Naturgeschichte 33, 2.) zum Verwundern erst Einheit, Zusammenhang und Klarheit durch diese Untersuchungen, besonders durch einzelne mit angeführte von ihnen selbst nicht verstandene Ueberlieferungen. Festus, am Ende des vierten Jahrhunderts, sagt, daß die Celeres von ihrem Obersten Celer so genannt, oder die Griechischen Keletes, d. i. Reiter wären, von

genheit eines Aufstandes der Heloten in Messenien (1, 101. 103.), daß die meisten Heloten Nachkommen der von den Spartanern bezwungenen, und ihrer Herrschaft unterworfenen (δουλοθεντων) Messenier wären, weshalb sie alle auch Messenier genannt würden? Denn Helot heißt ja auch überhaupt ein Unterwürfiger oder ein Knecht, gerade wie nach Fuldas Idioticon, das bey uns noch hin und wieder gebräuchliche Lid. Um inne zu werden, wie wir jetzt das Griechische verstehen, und was wir gewinnen werden, vergleiche man die Erklärung eines ganz ähnlichen allgemeinen Ausdrucks, den man auch zum Eigennahmen gemacht hat. Nämlich Penestes - πενεστης: - „Bey den Thessaliern, was bey den Spartanern die Heloten, eine überwundene Nation im Sclavenstande, nach Bartoldy eingewanderte Illyrier, daher jeder Sclave, Arme.“ Und was ist es? Ein Gattungswort nebst Peneter und Pener vom Verbum penisdo, penetuno, jeder, der en peine ist, Pein und Mühe hat, gleichsam ein Peiner, Gepeinter. Das sind also die Thessalier oder Illyrier. Wenn neben Greis noch grau und Graf bestand, neben dem Gothischen Thius das Angelsächsische Theowe, so konnte füglich neben Helos und Hlos ebenfalls Hlowe Statt finden; und wenn das Hellenische Wort Hyper im Deutschen ohne Hauch über, in der lateinischen Sprache aber super lautet; so war es ja sehr leicht, daß neben dem vorigen Hlowe das Niedersächsische, Englische, Schwedische, Slav, und Hochdeutsche Slav, Sclave entstand. Kein Wunder also, daß in Schneiders W. B. Helos nicht nur die lacedämonischen Unterthanen, sondern auch Sclav überhaupt bedeutet, denn es ist das

Illyrien, heißt eine Fürstinn Teuca, bei andern Teutana, wahrscheinlich allgemeine Benennungen, und die Feminina von Tagos und Titan. Was wir also bei den Heroen sahen, die man zu Halbgöttern gemacht hatte, und die eigentlich der Herrenstand gewesen, dasselbe sehen wir mit wechselseitiger Gewähr nun auch an den Titanen, welche selbst Homer wegen ihres höhern Alters, vielleicht auch nur als Dichter, Götter nennt, daß sie ursprünglich unsere Deutschen Herzoge gewesen seyn mögen, der früheste Titel, den wir in dem Falle für unsere Anführer kennen lernen.

Dynastes - δυναστης - der Dynast.

Nach Adelung: „Einer vom hohen Adel, welcher keine Reichswürde und gewisse kleinere Regalien hat, daher die Dynasten die letzte Klasse des hohen Adels ausmachen. Hievon die Dynastie, die Herrschaft.“ Auf Griechisch: „Herrscher, Regent. Dynastia, Herrschaft.“ Wurde aber, wie wir aus Cäsar, Cornelius und andern Römern wissen, zunächst von kleinern Herrschaften gebraucht. Ist dieß Wort deshalb aus Hellas zu uns gekommen, weil es so ganz Hellenisch aussieht? Wie war es mit Nestor oder Meister, wie mit den Aristoi, den Ersten oder Fürsten, wie ist es mit Thygater - θυγατηρ - die Tochter? Diese Ausdrücke haben sich mit vielen andern ganz ungeändert erhalten. Hiezu kommt die Sprache des Ulphilas, der im vierten Jahrhunderte Thiudinassus für das Reich gebraucht, welches mit Dynasis - δυνασις - verwandt, und doch eine eigene Germanische

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kuithan, Johann Wilhelm

Die Germanen und Griechen

Bd.: 1. (1822).

Hamm 1822

L.rel. 43 i-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10588573-1